

tijüdischer Stellen im Neuen Testament. Sie zeigt auf, daß sich die Christen nicht nur heute von Substitutionsmodellen und ähnlichen Erklärungen ein für alle Mal verabschieden müssen, sondern daß schon Paulus – zumindest in Röm 4 – ein Miteinander von Juden und Nichtbeschnittenen intendiert hat, keinesfalls jedoch ein Gegeneinander oder gar ein „anstelle von“.

Andreas Vonach, Innsbruck

Gertrud Pickhan, **Gegen den Strom**. Der Allgemeine Jüdische Arbeiterbund „Bund“ in Polen 1918-1939. Schriften des Simon-Dubnow-Instituts Leipzig, Band 1. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart/München 2001. 445 Seiten.

Die erste umfassende deutschsprachige Untersuchung über den 1897 gegründeten Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbund, kurz *Bund* genannt, beschreibt eines der wichtigsten Kapitel der jüdischen Geschichte Osteuropas. Die Autorin sah sich dabei nach der Schoa und der Ermordung von sechs Millionen Juden, von denen die überwiegende Mehrzahl aus Osteuropa stammte, mit einer besonders schwierigen Quellenlage konfrontiert. Nicht nur war das zentrale Parteiarchiv des *Bundes* vernichtet, es gab auch keine Mitgliederlisten des Zentralkomitees, denn in der Parteipresse wurden Personennamen kaum genannt. Die beiden Führer des *Bundes*, *Henryk Erlich* (Wolf Hersch) und *Wiktor Alter*, wurden im Dezember 1941 in Kuibyschew an der Wolga verhaftet; 1942 bzw. 1943 wurden sie (so der Stand der neuesten Forschung) Opfer der antisemitischen Politik Stalins. Der *Bund* war eine sozialistische und antizionistische Arbeiterpartei und Gesinnungsgemeinschaft, die in Osteuropa ein eindrucksvolles „Netzwerk mit Arbeiterbibliotheken, Kindergärten und anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen [...]“ schuf. Einer seiner Grundsätze, der anlässlich des 50jährigen Gründungsjubiläums 1947 formuliert wurde, lautete: „Der Bundismus basiert nicht nur auf dem Glauben an das jüdische Leben, sondern auch an die Welt.“

Pickhans sozialhistorische Arbeit ist der Versuch, den „*Bund* als integralen Bestandteil der Welt der zwanziger und dreißiger Jahre zu begreifen“. In diesem Sinn formuliert sie auch ihr Fazit. „Die Wir-Identität des *Bundes* besteht durch ihre Offenheit: Ausgehend von den jüdischen *arbeitsmenschn* war sie eng verbunden mit dem Land, in dem diese zusammen mit der nicht-jüdischen Bevölkerung lebten, und mit der Welt, wie sie sich in der Arbeiter-Internationale manifestierte. Diese menschenfreundliche Variante einer

kollektiven ethnischen Identität fand im Holocaust ein grausames Ende.“ Die Studie entstand am Deutschen Historischen Institut in Warschau und am 1995 gegründeten Simon-Dubnow-Institut in Leipzig. Gertrud Pickhan ist Professorin für polnische Landes- und Kulturstudien an der Universität Dresden. Evelyn Adunka, Wien

Emily C. Rose, **Als Moises Kaz seine Stadt vor Napoleon rettete**. Meiner jüdischen Geschichte auf der Spur. Aus dem Amerikanischen von Matthias Steffen Laier. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1999. 430 Seiten.

Otto Ströbel, **Juden und Christen in dörflicher Gemeinschaft**. Geschichte der Judengemeinde Michelbach/Lücke. Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken Band 20. Hg. vom Historischen Verein für Württembergisch Franken. Baier BPB Verlag, Crailsheim 2000. 250 Seiten.

Die beiden Bände verbindet die jüdische Geschichte der Ortschaft Michelbach/Lücke. Es gibt jedoch auch gravierende Unterschiede. Emily Rose (geb. 1946) entstammt jüdischen Auswanderern, die schon im 19. Jahrhundert Deutschland verlassen haben. Otto Ströbel (geb. 1923), pensionierter Schulleiter und Verfasser mehrerer ortsgeschichtlicher Bücher, für die er 1990 den Landespreis für Heimatforschung erhielt, schreibt als Christ, dem der Verlust jüdischer Existenz in seiner südwestdeutschen Heimat schmerzlich bewußt geworden ist.

Ströbel liefert eine geradezu klassische Darstellung der jüdischen Geschichte der beiden benachbarten Ortschaften Michelbach/Lücke und Hengstfeld, wobei in beiden Orten teilweise ein durchaus unterschiedliches Miteinander von Christen und Juden festzustellen ist. Der historische Bogen spannt sich dabei vom späten Mittelalter/früher Neuzeit, als insbesondere die Reichsstädte wie etwa das benachbarte Rothenburg ob der Tauber (1519/20) die Juden vertrieben, bis zum Ende jüdischen Lebens zur Zeit des Nationalsozialismus. Der Autor rekonstruiert in detailreichen Übersichten und Statistiken die Bevölkerungsentwicklung vor Ort (19 ff.), die im 19. Jahrhundert zahlenmäßig ihren Höhepunkt erlebte, bevor dann durch die einsetzende Emanzipationsentwicklung die Abwanderung der Landjuden in die Städte bzw. die Auswanderung nach Übersee einsetzte. Er beschreibt ausführlich die Vorurteile, mit denen sich die jüdische Minderheit konfron-